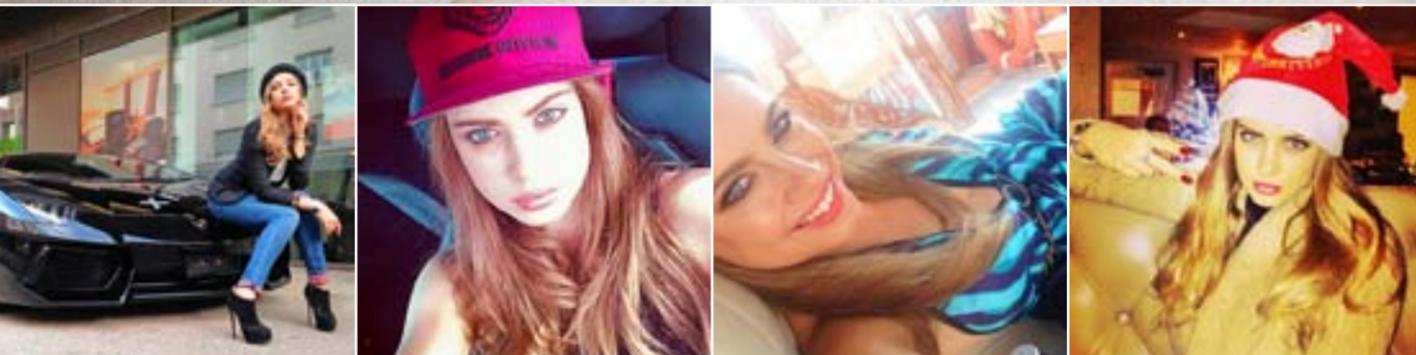


Vor zehn Jahren gründete Mark Zuckerberg **FACEBOOK**. Heute hat das soziale Netzwerk über eine Milliarde Mitglieder. Auch Schweizer sind dank Facebook reich und berühmt geworden.

Der beste Freund im Internet



Sexy Model und Unternehmerin Xenia Tchoumitcheva, 26, betreibt von London aus ihren Blog Chic Overdose. Anzahl Fans auf Facebook: 146 000 – und jeden Tag kommen 1000 neue dazu.



TEXT **SILVAN GRÜTTER**

Es war ein kleiner Schritt für Mark Zuckerberg, 29, aber ein grosser Schritt für die Menschheit. Genau genommen war es sogar nur ein Tastendruck. Zuckerberg, damals Psychologie- und Informatikstudent an der amerikanischen Harvard-Universität, brauchte am 4. Februar 2004 bloss auf die Enter-Taste seines Computers zu drücken: Facebook war veröffentlicht, Zuckerberg hatte die Welt mit seinem kleinen Finger verändert.

Heute gehört das soziale Netzwerk – ursprünglich als Plattform für Studenten gedacht – zu den meistbesuchten Internetseiten der Welt. 1,23 Milliarden Benutzer tummeln sich mittlerweile auf Facebook.

Eine von 3,3 Millionen Schweizer Nutzerinnen und Nutzern: Model und Unternehmerin Xenia Tchoumitcheva, 26. Mit 146 000 Fans gehört sie zu den umtriebigeren Facebook-Usern. Auf ihrem Profil gibt es vor allem eins zu sehen: Xenia. Xenia mit Lamborghini, Xenia im Bikini, Xenia mit Nikolauskappe. Fast jedes Bild quittieren ihre Fans mit

einem «Like», einer Art digitalen Anerkennung. 4,5 Milliarden solcher «Likes» sprechen die Facebook-Besucher pro Tag aus. «Es ist einfach, mit tollen Bildern viele Likes zu bekommen», sagt Xenia. «Aber darum gehts mir nicht. Ich will den Leuten eine private Seite von mir zeigen. Und mich beruflich vernetzen.»

Eine ganz andere Möglichkeit, Facebook zu nutzen, hatte Tennisstar Roger Federer, 32, erkannt: Nach der Geburt seiner Töchter Charlene und Myla im Jahr 2009 kam er den Paparazzi zuvor und veröffentlichte die ersten Bilder der



Vernetzt Der Zürcher FDP-Ständerat Felix Gutzwiller, 65, verbringt täglich eine Viertelstunde auf der Plattform – daheim oder im Büro. Anzahl Freunde auf Facebook: 4500.



Zwillinge kurzerhand auf seinem Facebook-Profil.

Es war eins von 350 Millionen Bildern, die heute jeden Tag auf Facebook hochgeladen werden. Welche Wirkung sie haben können, erfuhr der Zürcher FDP-Ständerat Felix Gutzwiller, 65, am eigenen Leib: Als er ein Bild von seiner Ehefrau mit dem Kommentar «This is my Babe» versah, erntete er dafür Hohn und Spott. Noch immer beobachten die ehrenwerten Ratskollegen sein digitales Treiben mit Argwohn: «Es gibt schon skeptische Stimmen unter den Ständeräten. Aber ich habe es ja selber in der ▶

«Kinderfotos gehören nicht auf Facebook»

Manuel P. Nappo, was sind die Gefahren von Facebook?

Kriminelle können durch Tricks und schädliche Programme auf den Computer des Nutzers zugreifen, um ihn auszuspionieren. Für Facebook gilt zudem amerikanisches Recht, dessen muss man sich immer bewusst sein, wenn man Fotos teilt. Zudem sollte man sich bewusst sein, dass man durch Facebook 24 Stunden, 7 Tage in der Woche eine öffentliche Präsenz hat. Mit allen Vor- und Nachteilen.

Was gehört nicht auf die Plattform?

Ganz klar Fotos der eigenen Kinder. Kinder sollen ihre digitalen Sünden selber begehen. Ausserdem ist es ihnen gegenüber respektlos und eigentlich verboten. Jeder hat ein Recht am eigenen Bild, auch ein Kind. Ansonsten muss man mit dem leben können, was man auf Facebook stellt.

Nutzen die Schweizer Facebook anders als andere?

Der Schweizer ist voyeuristischer. Die Amerikaner zum Beispiel sind viel mitteilungsfreudiger als wir. Der Schweizer schaut auf Facebook lieber, was andere machen.



Vorsichtig Manuel P. Nappo, 42, Social-Media-Experte, Hochschule für Wirtschaft Zürich.



Rustikal Schwingerkönig Matthias Sempach, 27, in seiner Wohnung in Alchenstorf BE. «Am meisten Feedback gibt es auf Beiträge mit unterhaltsamem Wert.» Anzahl Fans auf Facebook: 32 000.



► Hand, was ich publiziere und was nicht. Ausserdem ist es für mich ein Zeichen der Transparenz. Die Leute haben ein gewisses Recht zu wissen, was ich tue.»

Mark Zuckerbergs Idee war so einfach wie genial: Auf der Plattform kann man alte und neue Freunde finden – und mit ihnen in Kontakt bleiben. Über 340 solcher «Friends» haben Facebook-User heute im Durchschnitt. Aber der neue Freundeskreis trägt: «Facebook kommt aus den USA, und dort steht «Friends» nicht für Freunde – sondern für Bekanntschaften», sagt Social-Media-Experte Manuel P. Nappo

(siehe Interview Seite 27). Und trotzdem erklärt er den ungeheuren Erfolg des Netzwerks genau damit, dass es eben nicht nur virtuell ist: «Facebook ist echt. Hinter den Profilen stecken echte Menschen. Es bildet die Realität ab. Früher stellte man sein neues Auto in die Auffahrt, damit es alle sahen. Heute stellt man es auf Facebook.»

Nicht selten hat das digitale das wahre Leben eingeholt: Es gibt Adoptivkinder, die ihre leiblichen Eltern auf Facebook entdecken, und Ehefrauen, die dort erfahren, dass ihre Männer

sich von ihnen getrennt haben. Oder die Mutter, die 2012 durch Facebook vom Tod ihrer eigenen Tochter erfuhr: Ein Bekannter hatte das Ableben der jungen Frau gepostet, bevor die Polizei die Mutter informieren konnte.

Ein Ende von Facebook ist nicht abzusehen. Im Gegenteil. Allein aus der Schweiz gehen laut einer Erhebung 141 Neuanmeldungen ein – pro Stunde. Und nach dem verpatzten Börsengang vom Mai 2012 (der Aktienwert stürzte damals von 38 Dollar auf 18 Dollar ab) vermeldet Facebook heute einen Umsatz von 7,9 Milliarden Dollar und

einen Gewinn von 1,5 Milliarden. Der Zürcher Investor Daniel Gutenberg, 47, der mit Facebook-Aktien Millionen verdient hat (siehe Interview), glaubt sogar, dass Zuckerbergs Imperium die grösste Firma der Welt werden könnte.

Am Boom teilhaben wollen inzwischen viele. Xenia Tchoumitcheva sagt offen, dass sie von ihren Sponsoren ermuntert wird, auf Facebook aktiv zu sein: «Ich bin zu einer richtigen Social-Media-Expertin geworden. Ich weiss zum Beispiel ganz genau, wann ich etwas auf Facebook stellen muss, damit das Feedback am grössten ist. Meine Kontakte sind mein Kapital.»

Ein Leben ohne Facebook ist heute für viele undenkbar. Jeder zweite Nutzer gibt an, dass er am Morgen als Erstes auf Facebook geht – noch vor der Morgentoilette.

Auch in traditionellen Kreisen weiss man um die Vorteile des globalen Netzwerks: Schwingerkönig Matthias Sempach, 27, ist seit drei Jahren auf Facebook präsent. Nach seinem Sieg am

„Meine Kontakte sind mein Kapital“

XENIA TCHOUMITCHEVA

Eidgenössischen Schwing- und Äplerfest 2013 in Burgdorf schnellte die Zahl seiner Facebook-Fans von 3000 auf 30 000. «Es ist ein gutes Instrument, um mit den Leuten in Kontakt zu bleiben. Ich pflege aber neben der Fanseite keinen privaten Account», sagt Sempach. Jetzt beliefert er die neuen Freunde regelmässig mit Nachrichten aus seiner Welt: zum Beispiel mit Bildern vom Siegermuni Fors vo dr Lueg, den er besonders gerne postet. Seinen Facebook-Freunden gefällt. Das letzte Bild von Fors vo dr Lueg quittierte fast 300 Fans mit einem «Like». ●



Erfolg Investor Daniel Gutenberg, 47, setzte früh auf Facebook – und wurde reich damit.

DANIEL GUTENBERG

«Ein Jahrhundertcoup»

Daniel Gutenberg, Sie waren Surf-Lehrer auf Hawaii. Wie wird man da zum Investor?

Genau genommen, wurde ich zuerst vom Surf-Lehrer zum Firmengründer. Als mein erster grosser Geschäftspartner pleiteging, wurde ich davon völlig überrascht. Also habe ich mir gesagt, dass ich von meinen nächsten Partnern Aktien kaufe, damit ich weiss, was läuft. Sowie ich meine eigene Firma verkauft hatte, blieben mir die Aktien, und ich wurde Investor.

Wann kamen Sie zum ersten Mal mit Facebook in Berührung?

Vor sieben Jahren, damals als ganz normaler User. Ein Jahr später wurden mir dann von einem Kollegen Aktien von Facebook zum Kauf angeboten. Und da habe ich zum Glück zugeschlagen.

Wie viel hatten Sie investiert?

Darüber spreche ich nicht (*lacht*).

Aber vielleicht verraten Sie uns, was Sie verdient haben.

Ich bin ganz ehrlich: Ich weiss es nicht. Ich habe in mehreren Tranchen gekauft und wieder verkauft. Ich kann wirklich keine genaue Summe nennen.

Aber wir sprechen von Millionen?

Ja.

Ihr erster Eindruck von Facebook?

Ich war überhaupt nicht überzeugt davon. Als ich jedoch gesehen habe, wie die Leute darauf abfahren und wie schnell die Firma wächst, wurde ich hellhörig.

Woran hatten Sie bei Ihrer Investition geglaubt? An die Idee oder an das finanzielle Potenzial?

Ich wusste, dass die Firma unterbewertet war. Aber alle in meinem Umfeld hatten

mir vom Kauf abgeraten, sagten, dass ich total spinne. Ich sollte lieber in MySpace investieren, Facebook habe keine Chancen. Zum Glück hatte ich nicht auf die Zweifler gehört.

Immerhin hatte das Unternehmen damals noch kein Geld verdient.

Keinen Rappen! Aber sie hatten die User, die Mitglieder, und ich wusste, dass sich damit Geld verdienen lässt, wie man heute sieht. Das meiste Geld macht Facebook mit Werbung. Aber es werden neue Dinge dazukommen. Facebook wird die Daten, die es sammelt, gewinnbringend nutzen.

Was war das für ein Gefühl, als Facebook plötzlich alle Rekorde brach?

Man darf das nicht überschätzen. Ich hatte schon in viele Start-ups investiert, die erfolgreich wurden. Aber der Erfolg hat mich schon happy gemacht.

Wohin entwickelt sich das Netzwerk?

Ganz ehrlich: Ich habe keine Ahnung. Ich bin immer wieder überrascht, welche klugen Entscheidungen Firmengründer Mark Zuckerberg trifft. Ich hätte zehn Ideen, wie Facebook ganz viel Geld verdienen könnte. Und ich bin sicher, dass Zuckerberg etwas ganz anderes, noch viel Besseres machen wird.

Wann wird der Boom vorbei sein?

Noch lange nicht. Ich persönlich habe schon wieder in Facebook investiert. Ich glaube sogar, dass Facebook Google überholen wird. Dann könnte das Netzwerk die grösste Firma der Welt werden.

Ist so eine Erfolgsgeschichte nochmals möglich?

Facebook ist einzigartig. Es ist ein Jahrhundertcoup.